

## Wildeinflussmonitoring – neue Methode, Ergebnisse wie gehabt?

In den 80er- und 90er-Jahren wurden österreichweit Monitoring-Verfahren entwickelt, um der forstlichen Praxis und der Forstpolitik Orientierung zum Verjüngungserfolg und der Sicherung landeskultureller Waldfunktionen in unseren Wäldern zu geben. Vor drei Jahren kam es in Tirol deswegen zur Krise zwischen Forstleuten und Jägern: Heute dominiert eine neue Sachlichkeit die Wald/Wild-Frage.

In Tirol wurde bereits sehr früh das so genannte Traktverfahren entwickelt und damit landesweit im Nichtstaatswald eine Verjüngungszustandsinventur (VZI) durchgeführt. Die Ergebnisse wurden alle zwei Jahre im Tiroler Waldzustandsbericht publiziert. Nicht selten fühlte sich die Jägerschaft dadurch an den Pranger gestellt. Seit 1994 erfolgten die Erhebungen nach demselben Schema.

### GUTACHTLICHES ERGEBNIS

Im Jahre 2002 haben Gutachter des Bundesamtes für Wald in Wien und der Eidgenössischen Forschungsanstalt WSL, Birmensdorf/CH, die damalige Praxis der Verjüngungszustandsinventur Tirol unter die Lupe genommen. Die Wissenschaftler kamen zum Ergebnis, dass die VZI zwar Aussagen zum aktuellen Verjüngungszustand zulasse, längerfristige Prognosen aber seien mit der Methodik nicht machbar. Kritisiert wurde zudem, dass das Hemmnis „Wildverbiss“ gegenüber anderen Hemmnissen in einem unbekanntem Ausmaß überschätzt würde. Tirols Landesforstdienst, dem die VZI eine wesentliche Orientierung bei

der forstbehördlichen Arbeit bot, war in einen argumentativen Notstand. Vor allem Seiten des WSL stellte man in Frage, ob man die Angemessenheit eines Wildbestands überhaupt aus der VZI ableiten könne. Ohne Kenntnis der Populationsgrößen der einzelnen Huftierarten sei kein modernes Wald-Wild-Management möglich. Die Zusammenhänge zwischen Wildstand und Wildverbiss seien mehr als nur eine Frage der Höhe des Wildstandes.

### EINHEITLICHE STANDARDS

Aufbauend auf dem Gutachten und den Tiroler Erfahrungen wurden im Jahr 2003 einheitliche Standards für das Jungwuchsmonitoring in ganz Österreich definiert und mit der Jägerschaft akkordiert. Diese Standards werden nach und nach in allen Bundesländern umgesetzt. In den vergangenen Jahren wurde in Tirol nach den neuen Standards erhoben. Christian **Schwanager**, in der Landesforstdirektion Tirol für Waldschutz verantwortlich, erläutert die wesentlichen Unterschiede:

- Ausgangslage ist ein klar definiertes Verjüngungsziel (Soll) für den Verjüngungsstandort, bei dem nun größere Flexibilität bei der standortgerechten Baumartenmischung möglich ist – eine Baumart kann nun teilweise durch andere ersetzt werden.
- Der Ist-Zustand wird damit verglichen
- Ein Verbiss wird erst dann relevant, wenn insgesamt zuwenig unverbissene Bäume zu finden sind und zudem ein kritisches Verbisssprozent festgestellt wird. Nach **Eiberle/Nigg** müssen bei 10.000 Pflanzen in der Verjüngung 60% Verbiss noch kein Problem sein.
- Die Beurteilung erfolgt nach einem Ampelsystem (Grün/ok, gelb/Warnstufe, rot/„zu starker Verbiss“)

Die Ergebnisse sind im Waldzustandsbericht 2005 dokumentiert und zeigen ein Bild, das an frühere Zeiten erinnert: Der Wildeinfluss ist in den Fi-Ta-Bu-Waldgebieten auf großer Fläche zu stark, und wirkt sich wesentlich stärker auf die Verjüngung aus, als in den Fichtenwaldgebieten der Zentralalpen.

### SACHLICHE ZUSAMMENARBEIT

Helmut **Waldburger**, Geschäftsführer im Tiroler Jägerverband, würdigt dennoch die neue Sachlichkeit: „Die Zusammenarbeit zwischen dem Vorstand des TJV und der LFD ist sachlicher geworden und kann als gut bezeichnet werden. Konflikte und Diskussionen werden intern und nicht mehr in der Öffentlichkeit ausgetragen. Installiert wurde auch eine Arbeitsgruppe „Wald/Wild“, bestehend aus Vertretern beider Organisationen, die ein Konzept zu Problemlösungen vor Ort ausarbeitet und bis zum Frühjahr 2006 abzuschließen plant.

Testphasen in den Bezirken Reutte und Schwaz werden dann die Brauchbarkeit dieses Konzeptes prüfen.“ Schwanager, ergänzt, dass die eigentliche VZI nur als Großrauminventur dient: Die Arbeitskreise mit der Jägerschaft setzen nun den Schritt weiter von der Region ins Revier: Es wurde in der Zwischenzeit ein revierbezogenes Wildeinflussmonitoring entwickelt. Dieses steht in einer Testphase. Bei der Ausbildung der Jäger wird dem Aspekt „Lebensraumgestaltung ein größeres Gewicht gegeben. Zudem forcieren man gemeinsam gelungene Konfliktlösungen in der Wald-Wildfrage, wie es etwa am Beispiel Flächenwirtschaftliches Projekt Bruckerwald gelungen ist (Bericht folgt in einer der nächsten Ausgaben). ■



Verjüngungszustand wurde oft heftig kritisiert

Autor: DI Josef Weißbacher,  
6313 Auffach 282, office@zt-weissbacher.at